

3. ENTWICKLUNG EINES INDUSTRIE- GEBIETS

ARBEITSBLATT 1.1 BOEHRINGER INGELHEIM (VORMALS THOMAE) IN BIBERACH

Manchmal ist der Zufall dafür verantwortlich, dass sich ein Betrieb in diesem und nicht in jenem Ort ansiedelt. Bei Thomae in Biberach war es so. Die Arzneimittelfirma von Dr. Ernst Boehringer (1896 – 1965) war am Standort in Ingelheim im Rhein-Main-Gebiet während des Zweiten Weltkriegs stark beschädigt worden. Boehringer suchte daher einen Ausweichstandort. Durch eine Bekannte wurde er in Biberach fündig.

Nach der Neugründung der Dr. Karl Thomae GmbH mit 70 Mitarbeitern in Biberach im Jahr 1946 wurden die Gebäude einer früheren Leimfabrik bezogen: ein heruntergekommener unverputzter Fachwerkbau mit Schornstein. Nach und nach wurde die Fabrik den Bedürfnissen eines Arzneimittelherstellers entsprechend umgebaut.



Luftbild Thomae 1957



Luftbild Thomae 1969

1955 zählte Thomae bereits 950 Beschäftigte. Der Akademikeranteil war ungewöhnlich hoch, jeder siebte Firmenangehörige hatte einen Hochschulabschluss. Die häufig sehr jungen promovierten Chemiker, Pharmazeuten und Mediziner kamen oft aus fernen Universitätsstädten nach Biberach. Sie waren hoch motiviert und schätzten die guten Arbeitsbedingungen, die sie bei Thomae vorfanden. 1960 – nur fünf Jahre später – hatte sich die Zahl der Beschäftigten nahezu verdoppelt.

Mit den Fortschritten der Gentechnik seit den 1970er Jahren eröffneten sich auch neue Möglichkeiten für die Arzneimittelentwicklung. Thomae in Biberach wendete sich als eines der ersten Pharmaunternehmen in Deutschland der Biotechnologie zu.

ARBEITSBLATT 1.2

BOEHRINGER INGELHEIM (VORMALS THOMAE) IN BIBERACH

1993 erfasste die Rezession Europa. Bei Boehringer Ingelheim brach das Deutschlandgeschäft ein. Die Unternehmensleitung fällte eine Grundsatzentscheidung zur strukturellen Anpassung des Unternehmensverbands. Ingelheim sollte zum Kernstandort für die Fertigung werden, während in Biberach die Erforschung und Entwicklung neuer Arzneimittel konzentriert wurde. Das hatte weitreichende Folgen für einen großen Teil der Mitarbeiter in der Fertigung.

Bis 1998 wurden zwischen Ingelheim und Biberach etwa 2.500 Arbeitsplätze verlagert. Doch deutlich weniger Mitarbeiter zogen um. Manche kündigten, viele konnten am jeweiligen Standort mit oder ohne Umschulung versetzt werden, nicht wenige pendelten, weil sie bis zur Verrichtung nur noch einige überschaubare Jahre vor sich hatten. Wirklich umgezogen von Ingelheim nach Biberach oder von Biberach nach Ingelheim waren nur einige Hundert Menschen. (Quelle: www.boehringer-ingelheim.de/unternehmensprofil/geschichte)



Böhringer Ingelheim um 2016

Arbeitsaufträge

1. Fertige einen Zeitstrahl an, in dem du wichtige Daten der Firmengeschichte markierst. Hebe die „Wendepunkte“ für das Unternehmen besonders hervor.
2. Versetze dich in die Situation folgender drei Arbeitnehmer: Chemiker (1955), Arbeiter in der Fertigung (1993), Pharmazeutin (2016). Was könnten sie über ihren Arbeitsplatz bei der Firma Boehringer aussagen?
3. Beschreibe, ob, und wenn ja, welche Bedeutung die Firmengeschichte eines Unternehmens für dich bei deiner Ausbildungsplatzsuche hat.

ARBEITSBLATT 2

DIE FIRMENGRUPPEN HANDTMANN UND LIEBHERR

Die Firmengruppe Handtmann

Die Handtmanns sind eine alteingesessene Biberacher Handwerkerfamilie. Sie gründeten 1873 eine Messinggießerei. Nach Ende der Weltwirtschaftskrise 1929 entwickelte sich der Betrieb zu einer Fabrik. Der Zweite Weltkrieg unterbrach dann diese Unternehmensentwicklung. Als sich Arthur Handtmann (geb. 1927) mit 18 Jahren aus dem Krieg nach Hause durchschlug, weckten seine Kriegs- und Nachkriegserlebnisse in ihm den Willen zum Wiederaufbau. Heute ist die Handtmann Unternehmensgruppe ein weltweit agierendes Familienunternehmen mit 3.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, 2.800 davon in Biberach. In fünf Geschäftsbereichen erstreckt sich die Produktpalette von Aluminium- und Magnesium Gussteilen sowie Systemlösungen für die Automobilindustrie, Maschinen- und Anlagenbau für die Lebensmittel- und Biotechnologie bis hin zur Kunststofftechnik.

Die Firmengruppe Liebherr

Warum gibt es Liebherr in Biberach? 1953 konfrontierte der amtierende Bürgermeister Wilhelm Leger den Unternehmensgründer Hans Liebherr mit einer überraschenden Idee. Liebherr suchte 1953 einen neuen Produktionsstandort, da es am ursprünglichen Unternehmensstandort in Kirchdorf Platzprobleme gab. Zudem war es für das Unternehmen sehr schwierig, ausreichend Arbeitskräfte in die Landgemeinde an der Iller zu bringen. 32 Städte bewarben sich im Sommer 1953 um eine Niederlassung der Firma Liebherr. Memmingen hatte wegen seiner Nähe zu Kirchdorf sehr gute Chancen. Biberach bot einen Grund-

stückspreis von 1 DM je Quadratmeter sowie einen Baukostenzuschuss von 400.000 DM. Schussenried bot an, Liebherr den Grund umsonst zu überlassen und selbst die Gewerbesteuer in den ersten Jahren auszusetzen. Und in Laupheim winkte man mit einem Landeskredit in Millionenhöhe. Doch Biberachs Bürgermeister Leger brachte ein neues Argument in die Verhandlungen ein. Hans Liebherr forderte einen Bahnanschluss für sein Werk. Leger hingegen informierte Liebherr 1953 darüber, dass das Bundesverkehrsministerium den Donau-Bodensee-Kanal plane, der von Ulm nach Friedrichshafen führen sollte. Biberach sei als zentraler Umschlagshafen in Oberschwaben geplant. Dieses – heute unsinnig erscheinende – Kanalprojekt gab aber nachweislich den Ausschlag zur Entscheidung Liebherrns. Hans Liebherr, der täglich Schwertransporte organisierte, war von der Aussicht auf Schiffsverkehr begeistert. Noch im Sommer 1953 fiel die Entscheidung zugunsten von Biberach. Im März 1954 nahm dann Liebherr in Biberach mit 100 Mitarbeitern die Produktion von Turmdrehkränen auf. Nur wenig später erwies sich die Idee eines Donau-Bodensee-Kanal als Luftblase, Liebherr in Biberach dagegen als Realität. Auch einen Bahnanschluss hat es bei Liebherr in Biberach nie gegeben. Seit den 1960er Jahren ist Liebherr der weltgrößte Kranproduzent.

Liebherr hat sich zu einem weltweit agierenden Industriekonzern mit heute mehr als 130 Einzelgesellschaften auf allen Kontinenten und rund 44.000 Mitarbeitern entwickelt. In Biberach sind das Kranwerk, das Komponentenwerk und ein Teil der zentralen Dachgesellschaft verblieben, mit zusammen mehr als 3.500 Mitarbeitern.

Arbeitsaufträge

1. Stelle die Standortentscheidungen der beiden Unternehmen dar. Was waren die entscheidenden Beweggründe?
2. Diskutiere die Anwerbeversuche der Gemeinden, Liebherr an ihren Ort zu holen.

ARBEITSBLATT 3.1

PLANSPIEL: EIN RAUMNUTZUNGSKONFLIKT ENTSTEHT

Im Jahr 2017 hatte – laut Statistischem Landesamt – Baden-Württemberg 11.023.425 Einwohner bei einer Landesfläche von 35.674 Quadratkilometern. Das sind rechnerisch 309 Menschen auf jedem Quadratkilometer Landesfläche. Dabei gibt es Räume, die weniger dicht besiedelt sind und Räume, die sehr dicht besiedelt sind. So hat die Stadt Stuttgart eine Einwohnerdichte von mehr als 2.800 Einwohnern pro Quadratkilometer, der Landkreis Biberach dagegen nur eine Einwohnerdichte von 138 Einwohnern pro Quadratkilometer.

Die Menschen haben Ansprüche an ihren Lebensraum. Sie wollen soziale Kontakte, Erholungsflächen, Lebensqualität, Nahversorgung etc. Entsprechend

verändern sie ihren Lebensraum: Straßen und Schulen werden gebaut, Einkaufszentren, Gewerbegebiete oder Wohnsiedlungen errichtet. Dabei kann es zu Konflikten kommen, wenn die Menschen unterschiedliche Vorstellungen davon haben, wie ihr Lebensraum zu nutzen sei. Der Wunsch nach mehr Erholungsflächen steht nicht selten dem nach mehr Arbeitsplätzen entgegen: Sollen Grünflächen erhalten oder Gewerbegebiete ausgewiesen werden?

Daher führt die Ausweisung neuer Gewerbegebiete in Kommunen oft zu Diskussionen. Anwohner bewerten diese Ansiedlungen nicht selten kritisch. Daraus resultieren Meinungsverschiedenheiten. Die verschiedenen Perspektiven lassen sich in einem Planspiel sehr gut erarbeiten: Gemeinde, Behörden und Naturschützer haben an einem Dienstagabend drei Stunden lang Zeit, um über ein neues geplantes Industriegebiet zu beraten.

Das Gewerbegebiet muss kommen, weil nur so wichtige Arbeitsplätze unserer Stadt gesichert werden können. Kommt es nicht, besteht die Gefahr, dass Firmen abwandern und den Kommunen Arbeitsplätze, Kaufkraft und Steuereinnahmen verloren gehen.

Gemeinderat

Wenn wir am Ort keine Erweiterungsflächen bekommen können, müssen wir für einen Teil unseres Unternehmens einen neuen Standort suchen.

Firmenchef

Die Lärmbelastung durch Industrieanlagen und zusätzlichen Lastwagenverkehr würde die Wohnqualität in unserem Wohngebiet mindern und zu Wertverlust unserer Immobilien führen.

Anwohnerin

Das Gewerbegebiet ist in der geplanten Form genehmigungsfähig, weil alle Umweltauflagen eingehalten werden und entsprechende natürliche Ausgleichsflächen vorgesehen sind.

**Mitarbeiter
des Regierungs-
präsidiums**

Mit diesem Vorhaben wird die Landschaft für immer zerstört! Neben der Versiegelung der Flächen – und damit der Natur – geht der Landwirtschaft durch das Gewerbegebiet Ackerland verloren.

**Mitglied
einer Bürger-
initiative**

ARBEITSBLATT 3.2

PLANSPIEL: EIN RAUMNUTZUNGSKONFLIKT IN DER GEMEINDE

Ein Planspiel ermöglicht es, Konflikte zwischen Gruppen mit unterschiedlichen Interessen wirklichkeitsnah nachzustellen. Das Ziel dieses Spiels ist es, zu einer Lösung oder Entscheidung zu kommen. Der Ausgangspunkt des Planspiels ist ein politischer Planungs-, Verhandlungs- und Entscheidungsprozess. Hier geht es um ein geplantes Industriegebiet. Die folgenden Schritte helfen euch, ein Planspiel zu dem geschilderten Raumnutzungskonflikt durchzuführen.

1. Spiel vorbereiten

Die am Konflikt beteiligten Gruppen werden vorgestellt. Nutze zur Einteilung die Informationen von Arbeitsblatt 2 und 3.1. Alle werden einer Gruppe zugeordnet. Bestimmt einen Moderator, der die Diskussion leitet und auf die Einhaltung der Regeln achtet. Die Gruppenmitglieder informieren sich über die Sachlage, über ihre eigene Position und über die Position der anderen Gruppe(n). Dabei können zusätzliche Materialien hinzugezogen werden. Es kommt darauf an, die eigenen Ziele und Interessen zu klären. Jede Gruppe bestimmt einen Gruppensprecher.

2. Miteinander verhandeln

In dieser Phase treten die Spielgruppen nun miteinander in Verbindung. Achtet auf die Sitzordnung im Klassenzimmer, sodass das problemlos möglich ist. Die Gruppen informieren sich zunächst gegenseitig über ihre jeweiligen Positionen und suchen gegebenenfalls Verbündete. Am Ende dieser Phase werden in den einzelnen Gruppen die Position und eine Strategie für die nachfolgenden Konferenzen festgelegt.

3. Konferenz durchführen

Ein Spielleiter (das kann auch der Moderator aus Schritt 1 sein) eröffnet, leitet und unterbricht gegebenenfalls die Konferenz. Jetzt werden von allen Gruppen die Argumente und Problemlösungsvorschläge durch die jeweiligen Gruppensprecher vorgetragen. Danach ermöglicht die Spielleitung Rückfragen und Entgegnungen zu den vorgetragenen Positionen. Sie kann die Konferenz von sich aus, oder auf Wunsch einer Gruppe unterbrechen, damit die Gruppen ihre Vorgehensweisen überdenken können. Ziel der Konferenz ist, dass am Ende eine Entscheidung stehen soll. Kommt es nicht zu einer einvernehmlichen Lösung, wird abgestimmt.

4. Ergebnisse auswerten

Nach der Durchführung des Planspiels findet eine kurze Auswertungsrunde statt. Dabei soll der Ablauf des Spiels reflektiert werden. Aufgetretene Schwierigkeiten und positive Erfahrungen sollen dabei angesprochen werden.

Dabei helfen folgende Fragestellungen:

- Waren die Argumente der einzelnen Gruppen überzeugend?
- Wodurch wurde ein Kompromiss ermöglicht oder woran scheiterte er?
- Was konntet ihr bei dem Spiel lernen?

Arbeitsaufträge

1. Bildet Gruppen in der Klasse. Jede Gruppe vertritt eine der oben dargestellten Positionen. Sammelt Informationen, um eure Meinung begründet vertreten zu können.
2. Versucht im Planspiel, einen Kompromiss über die Flächenfreigabe für ein Gewerbegebiet zu finden.